



Hochtontherapie zur Muskelspannung (links, Dr. Brezovsky), Diagnose-Besprechung mit Peter Rille und Dr. Skrbensky (Mitte). Schon für junge Tänzer ist gezielte Betreuung wichtig



Tanzen als Medizin

Medizin – für Tänzer

Nicht nur beim Ballett muss der Körper Höchstleistungen vollbringen. Exakte Drehungen, Sprünge und Hebefiguren durchzuführen erfordert aber spezielle Betreuung und Vorsorgemaßnahmen.

Dieses Gefühl von Leichtigkeit. Scheinbar schwerelos bewegen sich die Tänzer über das Parkett, kaum, dass ihre Fußspitzen den Boden berühren – und der Zuseher schwebt mit. Wenn die Primaballerina ihre Pirouetten dreht, der Meistertänzer atemberaubende Sprünge vollführt versinkt die ganze Welt in Musik und Anmut. Viele von uns haben diesen Zauber beim Auftritt der Tänzer des Österreichischen Staatsballetts im Zuge des heurigen Neujahrskonzertes erlebt. Wie viel harte Arbeit hinter solch tänzerischer Leistung steht, kann man nur erahnen. Die körperliche Belastung ist enorm –

schon für das tägliche Training. „Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, das Wissen um seine Funktionen und das Körperbewusstsein dürfen in der Tanzausbildung nicht zu kurz kommen, eigentlich schon bei den Jüngsten. Denn eines entspricht leider der Realität – oft wird unter Schmerzen geprobt und gearbeitet...“, meint Peter Rille, Administration Ballettakademie und Opernschule der Wiener Staatsoper, früher selbst Tänzer und Choreograf, sowie Mediziner. Um schon im Vorfeld einzugreifen, aber auch die richtigen diagnostische und therapeutische Richtung einzuschlagen, wurde nun die Österreichische Gesellschaft für TanzMedizin und Wissenschaft gegründet. Sie wendet sich naturgemäß an (Profi-)Tänzer und Therapeuten, aber auch Sportler und alle Interessierten. Es finden regelmäßig Symposi-

en und Vorträge zum Thema statt.*

Prof. Dr. Gobert von Skrbensky Facharzt Sportorthopädie Facharzt Unfallchirurgie Facharzt Orthopädie & orthopädische Chirurgie aus Wien betreut auch die Schüler der Ballettakademie (Foto rechts oben): „Die Tanzmedizin ist interdisziplinär, da ja der ganze Körper mitarbeitet. Kenntnisse in Neurologie, Anatomie, Orthopädie, aber auch Ernährungs- und Bewegungslehre sowie Psychologie gehören dazu. Viel Wert muss auf den Trainingsaufbau gelegt werden, denn trotz der enormen Beweglichkeit ist es wichtig, die Gelenkstabilität zu erhalten. Dafür dient gezielter Muskelaufbau.“

Von Berufs wegen lastet ein großer Leistungsdruck auf den Tänzern, schon während der Ausbildung. Oft kommen gerade bei der Be-

sprechung von Beschwerden oder im Zuge von Therapien Probleme zum Vorschein. Sie vertrauensvoll besprechen zu können nimmt oft schon die größte Last.

Schmerzspezialist und Neurochirurg Dr. Reinald Brezovsky aus Wien setzt in der Tanzmedizin unterschiedliche Anwendungen ein, u.a. auch Hochtontherapie (Foto links oben). Es handelt sich um Stromimpulse, welche ursprünglich zur Behandlung von diabetischer Polyneuropathie entwickelt wurden. Auch gepulstes rotes Licht („Repuls“) und Ohr-Elektrostimulation eignen sich. Für ihn ist Musik das tragende Element von Bewegung: „Musik löst Emotionen aus. Man kann dabei gar nicht ruhig sitzen bleiben, der Impuls, sich im Takt zu wiegen oder eben zu tanzen ist eigentlich bei allen Menschen vorhanden. Das

Die Leichtigkeit ist harte Arbeit

macht die Musik selber in vielen Fällen zur Medizin“, bringt es Dr. Brezovsky auf den Punkt. Sein persönliches „Medikament“: Schlagzeug und große Oper . . .

INFO
* www.tanzmedizin.at

